

## Zur Geschichte der Kirche und der Kirchgemeinde Rümlingen

(Auszüge aus der Jubiläumsschrift. Sie kann beim Pfarramt bezogen werden)

### Christianisierung

Schon in der Römerzeit sind im Gebiet der heutigen Schweiz christliche Gemeinden bezeugt. Ein Grabstein in Augst mit christlichen Symbolen aus der Mitte des 4. Jahrhunderts gilt als eines der frühesten Zeugnisse von Christen in unserer Gegend. Auf dem Land wird es aber mindestens bis zur Einverleibung unseres Gebietes in das christliche Frankenreich kaum Christen gegeben haben. Das lateinische Wort *paganus* für Heide hat man auch für die Landbewohner verwendet. Die christlichen Gemeinden waren vorwiegend in den Städten. Noch als im 7. Jahrhundert die irischschottischen Mönche unter Columban auch in unser Gebiet kamen, fanden sie eine fast durchwegs heidnische Landbevölkerung vor. Die Gründung von Klöstern und königlichen Eigenkirchen bildeten in dieser Zeit die Voraussetzung für die allmähliche Christianisierung der gesamten Bevölkerung. Im 8. Jahrhundert, als Alemannien fränkische Provinz wurde, hatte das Christentum frühere religiöse Praktiken wohl mehrheitlich verdrängt oder in sich aufgenommen.

Das Homburgertal war, nachdem sich die Römer hinter die Alpen zurückgezogen hatten und kaum mehr Transitverkehr über den Hauenstein führte, sehr dünn besiedelt. Noch anfangs des 17. Jahrhunderts waren auf dem Gebiet der Kirchgemeinde Rümlingen weniger als 600 Leute ansässig.

### Kinderfriedhof

Die ältesten Zeugnisse kirchlichen Lebens in Rümlingen stammen von einem Kinderfriedhof. Bei der Renovation 1951 wurde eine vier-tägige Grabung angeordnet. Dabei wurden zahlreiche Gräber von Kindern bis zu 6 Jahren freigelegt. Alter und Zugehörigkeit dieses Friedhofes lassen sich nicht bestimmen. Die wahrscheinlichste Hypothese ist, dass die Kindergräber zu einem Dorffriedhof gehörten und die dazugehörige Kapelle an einem anderen Standort in der Nähe war.

### Romanische Kapelle

Die ältesten Reste eines Gotteshauses am heutigen Standort der Kirche gehen zurück auf eine romanische Kapelle. Teilweise ist bis heute die Nordwestwand erhalten geblieben. Urkundlich ist nichts über diese Kapelle überliefert.

Einen Hinweis für eine mögliche Datierung gibt allenfalls der Umstand, dass die Kapelle dem Heiligen Georg gewidmet war. Im 12. - 13. Jahrhundert brachten Rückkehrer von Kreuzzügen aus dem Osten den Glauben an eine besondere Macht Georgs als Fürsprecher mit, und viele Kirchen und Kapellen wurden zu dieser Zeit ihm gewidmet. Über die genauen Umstände, wie und durch wen die Kapelle dem Heiligen Georg geweiht wurde, ist nichts bekannt. Der Name aber hat sich von der Kapelle auf die spätere Kirche und Pfarrei übertragen.

Neben dieser Widmung des Heiligen Georg, ist ein weiterer Hinweis für die Erbauungszeit der Kapelle im 13. Jahrhundert die zunehmende Bedeutung der Landstrasse über den Unteren Hauenstein. Im 11. Jahrhundert wurde dieser Pass

dank dem regen Warenaustausch zwischen den Städten zwar benutzt. Mehr begangen war aber damals noch der Weg von der Sommerau nach Rünenberg, der sogenannte Eselweg, und von da über Zeglingen und Erlimoos oder die Schafmatt. Mit der Öffnung der Schöllenen und des Gotthardpasses 1220 und mit der Erbauung der mittleren Brücke in Basel 1225/6 erfuhr der Warentransport eine grosse Steigerung und der kürzeste Weg Basel - Luzern - Gotthard wurde favorisiert. Die Froburger erkannten die Wichtigkeit dieser Achse, bauten die Strasse über den Hauenstein aus und erstellten zu ihrer Sicherung 1243 die Burg Homburg. Dies bedeutete für unser Tal einen bedeutenden wirtschaftlichen Impuls. Die Erbauungszeit der Kapelle im 13. Jahrhundert bleibt aber hypothetisch.

### **Kapelle 15. Jahrhundert**

Klarer fassbar ist in Rümelingen die Kapelle aus dem 15. Jahrhundert. Die Umrisse dieser Kapelle stimmen vollkommen mit dem Chor der heutigen Kirche und dem unmittelbar vor dem Triumphbogen gelegenen Teil des Langhauses überein. Das Altarfundament gehört zu dieser Kapelle.

Der Eingang war von Norden her, das Tabernakel war in die Südwand eingelassen. Die Glocke dieser Kapelle ist noch erhalten. Es ist das Mariaglöckchen, das bis vor wenigen Jahren noch als Totenglöcklein fungiert hat und heute zwar sichtbar im Giebel ist, aber nicht mehr geläutet wird. Ursprünglich war es mit grosser Wahrscheinlichkeit im Dachreiter der Kapelle angebracht.

### **Stiftung der Kirche**

Am 2. März 1500 stiftet Adelheid Buser von Buckten der Kirche Rümelingen 7 Gulden jährlich. Die Spenderin muss eine vermögende und fromme Frau gewesen sein. Schon fünf Jahre vorher hat sie der Kirche Läuelfingen zwei Gulden vermacht. Die Gabe für die Kirche Rümelingen war mit der Auflage verbunden, eine eigene Kirche mit Pfarrhaus in Rümelingen zu erbauen. Falls diese Auflage nicht erfüllt würde, fiel die Stiftung wieder an Adelheid Buser zurück.

Etwas mehr als ein Jahr später, am 25. Mai 1501, wird das Begehren, in Rümelingen eine eigene Kirche zu bauen und die fünf Gemeinden von einem eigenen Pfarrer versehen zu lassen dem Fürstbischof von Basel, Caspar Bischoff, vorgetragen.

Am 28. Mai 1501 bestätigt der Bischof die Trennung von der Mutterkirche Sissach.

### **Ausbau der Kapelle zur Kirche**

Als Ausdruck und Bestätigung der Selbstständigkeit ist das Rümlinger Gotteshaus erweitert worden. Die grössten Veränderungen waren die Verlängerung nach Westen mit zwei Türen und die Errichtung des Turmes. Dabei wurde die nördliche Grundmauer der Kapelle als Fundament benutzt. Im ersten Stock des Turmes standen die Läuter. Ihnen ermöglichte ein grosses Spitzbogenfenster, das in die dem Chor zugewandte Seite des Turmes eingelassen war, den Verlauf der Messe zu überblicken und an den entsprechenden Stellen der Liturgie die Glocke zu schlagen. Mit der Reformation und der Abschaffung der Messe 1529 hatte dieses Fenster keine Funktion mehr und wurde zugemauert.

Zu der einen älteren Marienglocke, kamen noch zwei weitere dazu. Sie wurden 1958 bei der Installation des neuen Geläuts verkauft.

Beim Ausbau der Kirche 1501 wurde der Chorbogen eingebaut. Man hat seine Fundamente bei der Ausgrabung gefunden. 1514 erhielt Rümelingen einen Taufstein

als Zeichen der neuen Bedeutung des Gotteshauses. In diese Zeit fällt auch die Anlage der Gräber innerhalb des Chores, in denen vermutlich Pfarrherren und Stifter bestattet sind.

Bis heute haben sich von der früheren Kapelle die Masswerkfenster im heutigen Chor erhalten. Die östliche Ausrichtung der Kirche wurde mit dem Ausbau leicht verschoben, so dass die Achse vom Haupteingang über den Altartisch nicht genau zum Ostfenster geht.

### **Pfarrhaus und Pfarrer**

Vom ersten Pfarrhaus, das die Leute dem Pfarrer gemäss Vertrag zu bauen hatten, ist nichts bekannt. 1667 wurde es als *presthaft* bezeichnet. Es wurde in dieser Zeit ganz abgerissen und ein neues gebaut, doch davon später.

Bekannt aber ist der erste Pfarrer von Rümelingen. Es ist um 1504 Heinrich Schärer von Liestal. Er ist allerdings unrühmlich in die Geschichte eingegangen. Er ist aktenkundig geworden, weil er am Neujahrstag des Jahres 1504 zusammen mit den Leutpriestern von Tenniken, Diegten und Läuelfingen sich zum Spiel traf, und die Pfarrherren mit einem Laien sich in die Haare gerieten. Der Mann wurde verwundet. Pfarrer Schärer von Rümelingen tat sich mit dem Kollegen Gregorius von Läuelfingen besonders hervor, und sie mussten je vier Pfund Strafe bezahlen. Auch wegen Konkubinat oder anderen unsittlichen Vergehen wurde er zur Kasse gebeten, wie viele andere Oberbaselbieter Pfarrer auch.

In alten Geschichtsbüchern liest man in diesem Zusammenhang von der Verwilderung der Priesterschaft und der sittlichen Verderbnis und schildert sie mit kräftigen Farben, um nachher die Notwendigkeit der Reformation um so deutlicher zeigen zu können.

### **Reformation**

Der Prozess, den wir Reformation nennen, ist äusserst vielschichtig mit vielen politischen und sozialen Komponenten. Im Rahmen dieser Schrift kann ich nicht eigentlich darauf eingehen. Was die Kirchgemeinde Rümelingen betrifft, so hat sich hier ein Machtkampf zwischen dem Basler Rat und dem Bischof abgespielt, den man als Vorzeichen der Reformation im Gebiet Basels bezeichnen kann. Folgendes hat sich ereignet: Ein Paar wollte sich vom Rümlinger Pfarrer trauen lassen. Der Vater des Bräutigams aber war Pate der Braut gewesen. Darum verlangte der Bischof wegen geistlicher Gevatterschaft eine Dispens. Dem Priester Georgius Stähelin wurde verboten, die Trauung ohne diese Dispens zu vollziehen. Dispensen waren in dieser Zeit eine beliebte Einkommensquelle der Geistlichkeit. Insbesondere Dispensen von Fastengeboten hat sich der Rat vom Bischof in der Jahrhundertwende des 15. zum 16. Jahrhundert teuer erkaufte. 1504 zum Beispiel hat er 200 Gulden dafür bezahlt, dass die Leute auf Basler Gebiet während der Fastenzeit Milchprodukte essen durften.

Auch die Dispens in der Rümlinger Hochzeitsangelegenheit wäre teuer gewesen. Weil die Leute arm waren, gelangte der Rat auf Anfrage des Pfarrers an die zuständige bischöfliche Stelle mit der Bitte, die Trauung ohne Dispens vollziehen zu lassen. Das wurde abgelehnt. Der Rat liess nun von Theologen ein Gutachten

erstellen, ob das bischöfliche Vorgehen von der Bibel her gerechtfertigt sei. Diese kamen zum Schluss, dass es sich hier um *ein blosses uppsatzung* handle, der Bischof sich also nicht auf die Autorität der Bibel berufen könne. Darauf befahl der Rat dem

Priester Stähelin, die Trauung zu vollziehen. Da sprach der Bischof gegen die beiden Eheleute und den Priester den Bann. Der Rat beschwerte sich beim Bischof, doch dieser gab nicht nach und wies darauf hin, dass nur der Papst die Gewalt habe, einen Bann zu lösen. Nach wiederholtem Hin und Her hob der Rat von sich aus den Bann auf.

So berief sich der Rat in einer eigentlich geistlichen Sache auf die Bibel als höhere Autorität und setzte sich über den Bischof. Mit dieser an sich unbedeutenden Sache kündigte sich ein bedeutender Wechsel an: Der Rat verfügt über weitgehende Machtbefugnisse in weltlichen und geistlichen Angelegenheiten.

Derselbe Pfarrer Stähelin von Rümlingen war drei Jahre später einer der Wortführer für reformatorische Ansichten auf dem Land. Es ist überliefert, wie er auf der Kapitelversammlung vom 17. Oktober 1525 in Sissach die Messe, speziell die Wandlung in der Kommunion, aber auch die Fürbitte der Heiligen und besonders der Maria und die Lehre vom Fegefeuer angriff. Stähelin gehörte zu diesem Zeitpunkt mit seinen Ansichten allerdings noch zu einer Minderheit. Er wurde vom Rat in Basel seines Amtes enthoben und musste das Land für immer verlassen. Nach dem Bauernkrieg und dem ersten Auftreten von Täufern war der Rat skeptischer und vorsichtiger geworden, was Neuerungen betraf und hatte Angst, dass ihm die Zügel aus der Hand geraten könnten. Der Nachfolger Stähelins, Johann Wick, wird allerdings wieder zu denjenigen gezählt, die den reformatorischen Ideen anhängen. Es scheint, dass der Wandel zur reformierten Art den Gottesdienst zu feiern und die Schrift auszulegen in unserer Kirchgemeinde ruhig verlaufen ist. Karl Gauss schreibt in seiner Baugeschichte, dass die Kirchengestaltung *in aller Stille verschwanden*. Im Gottesdienstraum wurde die Trennung der Laien und der Priester durch den Lettner aufgehoben und das erwähnte Fenster im Turm zugemauert. Von Bilderstürmen und Zerstörungen liest man bezüglich der Rümlinger Kirche nichts. Am 1. April 1529 wurde die Reformationsordnung publiziert und auch in Rümlingen angewendet. Wahrscheinlich mehr als diese Neuerungen im Gottesdienst und die dahinterliegenden theologischen Gedanken beschäftigten die Leute die sozialen und politischen Umwälzungen und wie die Obrigkeit mit den Leuten aus ihrer Umgebung umging. Wie die Ereignisse aus dem Bauernkrieg von 1525 zeigten, garte es im Volk. Die Unterdrückung von Seiten der Herren durch Leibeigenschaft mit Fronen, Zinsen und Abgaben lastete schwer auf der ländlichen Bevölkerung.

Der Konflikt zwischen städtischer Oberschicht und der Landbevölkerung durchzieht die Geschichte unseres Tales mit aller Deutlichkeit. Eine spezielle Facette dieses Themas ist die Auseinandersetzung der Obrigkeit mit den Täufern. Sie hat für die Kirchengeschichte auch für unsere Gemeinde eine grosse Bedeutung.

### **Renovation und Erweiterung der Kirche 1669**

Anfangs des 17. Jahrhunderts wurde der Turm der Kirche erhöht und mit neuen Schallöffnungen aus gehauenen Stein versehen. Im Jahre 1628, also am Anfang der Pestepidemie, waren die Bauarbeiten abgeschlossen. *Die Vollendung wurde mit einem Trunke gebührend gefeiert*, heisst es in einer alten Baugeschichte der Kirche. Darauf wurde eine neue Uhr und eine neue Sonnenuhr gemalt. Innen war eine Empore eingebaut worden. Zu ihrer Erhellung wurde 1652 ein Fenster an der Nordseite ausgebrochen.

Anfangs 1668 beschloss man in Rümlingen, die Kirche zu vergrössern. Einiges war schadhaft und die Kirche zu klein. Der Pfarrer, der Kirchmeier und der Maurer wurden mit einem Plan nach Basel geschickt. Der Plan wird im Deputatenarchiv aufbewahrt. Schön ersichtlich ist das Fenster, das Licht in die Empore brachte. Es

wurde erst bei der Renovation 1951 wieder zugemauert, obwohl der Stilbruch, den dieses Fenster bedeutete, schon lange vorher bemängelt wurde. Im 18. Jahrhundert wurde auch an der Südseite ein entsprechendes Fenster ausgebrochen, *welches entschieden nicht zur Bauart der Kirche gehört*, wie Pfarrer Heusler in der Heimatkunde von 1863 bemerkt. Die Westfassade ist im Plan noch ohne Vordach, geprägt von einem Rundfenster und dem gefassten Eingang. Das Rundfenster gab es bis dahin nicht.

Am 26. Mai 1669 beschlossen die Verantwortlichen, die Kirche zu vergrössern. Sie gingen aber deutlich über den Plan hinaus: Im Wesentlichen hat unsere Kirche bei dieser Erweiterung die heutige Gestalt erhalten. Sie wurde gegen Westen erweitert und an der Nordwest-Seite entstand ein Treppenturm zum

Aufgang in die Empore und den Estrich. Innen führt eine massiv konstruierte Wendeltreppe aus Eichenbalken in die Höhe. An der Westfassade wurde ein kurzes Vordach angehängt. Über der ganzen Länge der Kirche baute man einen doppelten Estrich, der auch als Kornschütte und später auch einmal als Massenlager für Soldaten Napoleons diente.

Innen bekam die Kirche eine neue eichene Kanzel und zwei eichene Ehrenstühle. Letztere verschwanden bei der Renovation von 1951. Die Ecken wurden mit behauenen Steinen aus der Diepflinger Steingrube aufgemauert. Die Decke der Kirche wurde blau bemalt mit Sternen. Man erhöhte den ganzen Kirchenraum und erneuerte den alten Chorbogen. Die Kirche bekam vier neue Fenster und der Nordzugang wurde zugemauert. Wahrscheinlich war der Chor vorher überwölbt. Weil er schadhaft war, wurde er nun mit einer flachen Holzdecke versehen.

Im Inneren sind verschiedene Sprüche an die Wände gemalt worden: *Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich* aus Ps. 93,5, und *Nötige sie hereinzukommen, auf dass mein Haus voll werde. Aber es ist immer noch Raum da* Lk 14,23,22

Die Renovation und Erweiterung der Kirche von 1669 hat ihr bis heute ihren eigenen Charakter verliehen.

## Das 18. und 19. Jahrhundert

**Aus der Baugeschichte** Während die Kirche ihre äussere Gestalt weitgehend behielt, wurden im Innenraum im 18. und 19. Jahrhundert weitgehende Eingriffe vorgenommen. So entfernte man 1710 den Taufstein und verpflanzte ihn in den Pfarrgarten, wo er bis 1951 als Blumentopf diente. Die Kinder wurden an einem Guéridon mit Zinnbecken getauft. 1731 erhielt die Kirche eine steinerne Kanzel mit Schalldeckel. 1857 erfolgte eine grössere Renovation, in der der Chorbogen bis auf den geringen Sockelrest entfernt wurde. Die Decke und das Geländer der Empore wurden vergipst und mit vielen Sprüchen versehen. Neue Bänke wurden angeschafft. Durch die Entfernung des Chorbogens wurden mehrere zusätzliche Bankreihen möglich. In der *Heimathkunde* von 1863 zeigt sich Pfarrer Gustav Heusler begeistert von dieser Renovation, und es heisst: *In der Kirche haben schon 400 bis 500 Personen Platz zum Sitzen. Die Stimme des Predigers ist laut zu vernehmen.* Gleichzeitig wurde auch der Friedhof vergrössert, was mit den nötigen Landkäufen einen grossen Aufwand bedeutete. 1863 wurde die Uhr durch eine neue ersetzt, die bis heute ihren Dienst tut. 1900 wurde eine pneumatische Orgel angeschafft und im Chor aufgestellt. Anfangs der 40-iger Jahre wurden an ihr bereits nicht mehr behebbare Schäden festgestellt.

## Schwärmer und Enthusiasten

Wie schon oben bezüglich der Täufer angedeutet, erwuchs der staatlich kontrollierten Kirche immer wieder Konkurrenz. Bis in die Neuzeit war die Obrigkeit sehr bemüht, dass die Kirche ein religiöses Monopol innehatte. So wollte es der Rat nicht dulden, dass Leute ausserhalb seiner Kontrolle ihre Gedanken über christliches Leben verbreiteten. Unter den Kirchengemeindedokumenten im Rümliinger Archiv findet sich z.B. ein Mandat von 1754 *in dem Bürgermeister und Raht der Stadt Basel folgendes zu vernehmen geben, demnach wir einige Zeit her missfällig wahrnehmen müssen, was massen in verschiedenen Gemeinden in unserer bottenmässigkeit einige unserer Unterthanen neben dem öffentliche Gottesdienst nicht nur an denen Orten, wo sie wohnhaft, zimlich zahlreiche Versammlungen und zwar zur Unzeit halten, sondern annoch um dergleichen beizuwohnen in andere dörfer sich begeben in diesen Versammlungen aber einge des öffentlichen Lehrens und Auslegung der Heiligen Schrift sich unterfangen auch zum Theil auf sonderbahre Schwärmerein in der Religion geraten.*

Der Rat verbietet nun dies ausdrücklich und bei hohen Strafen. Erlaubt ist lediglich das Zusammentreffen von kleinen Gruppen am Wohnort und tagsüber zum Lesen der Bibel und anderen *approbirten geistlichen Büchern*, nicht aber das Auslegen und auch nicht das freie Gebet.

Es folgt weiter im Mandat die strenge Anweisung, den Sonntag *gemäss der alten Ordnung zu verbringen* wobei während den Gottesdienstzeiten *niemand in den Wirtshäusern gelitten* und alle *Ausgelassenheit und üppiges Wesen* verboten ist.

Das Mandat wurde zweimal erneuert und musste von allen Kanzeln des Kantons verlesen werden, ... womit sich die Pfarrer sicher sehr beliebt gemacht haben.

Es ist interessant, wie sich die Kirche hier sozusagen zwischen zwei Fronten befand, die sie auf obrigkeitliches Geheiss und mit seiner Unterstützung zu bekämpfen suchte: einerseits ist da die 'Welt' mit ihrem Sauffen und Prassen, Tanzen und Spielen. Die Reformationsordnungen und wiederholte Mandate der Obrigkeit richteten sich dagegen, sodass sich die Säkularisierung bei uns auch als Emanzipierung von staatlicher Macht verstehen lässt. Andererseits sind da die christlich Engagierten, denen die Kirche zu lau ist, oder sich zu wenig an die Schrift hält. Hier gibt es direkte Verbindungen über die Zeiten hinweg zwischen Täufern zu Pietisten bis hin zu aktuellen Freikirchen und Sekten.

Was früher übrigens die staatlichen Behörden beschäftigt hatte, machte später der Kirchenpflege zu schaffen. So taucht beispielsweise in den Protokollen der reiwilligen Kirchenpflege die Sorge über das Eindringen der Sekte 'christliche Wissenschaft' Ende der 30iger Jahre des 20. Jahrhunderts wiederholt auf. Es heisst da *Die Kirchenpflege will aufmerksam darauf achten, ob sich diese Irrlehre weiter ausbreite.* Es wurde sogar die Kirchenzucht in diesem Zusammenhang angewendet. An Weihnachten 1938 wurde ein Ehepaar aus Buckten vom Abendmahl ausgeschlossen. Auf diesen Beschluss kam man am 21. Januar 1945 wieder zurück und beschloss, am 12. August 1945, alle zum Abendmahl zuzulassen. Die Sektiererei sei wieder am Abflauen, hiess es, und überhaupt sei der Ausschluss *eine katholische Tat.*

### **Besetzung der Kirche durch französische Truppen**

Die Kirche hatte auch noch ganz andere Sorgen. Im Zug der französischen Revolution ging die alte Ordnung unter, und die Zeit der Helvetik begann. Am 21. Januar 1798 wurde die Homburg niedergebrannt und bis auf ihre Grundmauern abgebrochen. Gleiche Rechte für Stadt und Land wurden gefordert. Erreicht wurde

einiges, aber nicht die gleiche Vertretung von Land- und Stadtbürgern im Rat. Französische Truppen besetzten das Baselbiet. Das Homburgertal war von besonderem Interesse, weil die Franzosen den Hauenstein unter ihrer Kontrolle behalten wollten. In diesen Zusammenhang fällt die vielzitierte Benutzung der Kirche als Munitionslager. Pfarrer Alexander Preiswerk I hat die Episode im Kirchenbuch aufgeschrieben, wie er am 11. Juni 1798 den französischen Offizier dazu überreden konnte, in der Kirche nicht das Gestühl abzubrechen, sondern auch noch den Speicher und die Pfarrscheune als Lager zu gebrauchen, und in der Fruchtschütte auf dem Kirchenestrich das Massenlager für die Soldaten zu errichten. So konnten die Gottesdienste trotzdem in der Kirche stattfinden. Allerdings war der Chor voller Pulverfässer, und der Boden musste wegen der genagelten Schuhe stark genässt werden, damit kein Funken ins Pulver sprang. Nach knapp zwei Wochen war die Kirche wieder leer. Die Soldaten und der Artilleriepark auf der landvögtlichen Matte unterhalb Rümelingen blieben aber noch gute 4 Monate länger. Wie kriegerisch und unruhig diese Zeit auch gewesen sein mag, Pfarrer Preiswerk schreibt dazu: *Gott bewahrte uns vor allem Übel und wir lebten sehr vergnügt.*

Pfarrer Alexander Preiswerk I, Pfarrer in Rümelingen von 1797 bis 1817, begründete übrigens die grosse Pfarrdynastie der Preiswerks. Insbesondere die drei Samuel Preiswerk, die auch im Baselbiet gewirkt haben, wurden bekannt. Samuel Preiswerk I, der im Rümlinger Pfarrhaus aufgewachsen ist, wurde später Professor in Genf und schliesslich Antistes in Basel. Von ihm stammen zwei Lieder, die auch wieder ins Reformierte Gesangbuch aufgenommen wurden: 552 *Wir treten in das neue Jahr* und 801 *Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ.*

## Kantonstrennung

Der ländliche Aufstand gegen die Stadt endete 1833 mit der Trennung der Landschaft von der Stadt und der Bildung zweier Halbkantone. Auch für die Kirche hatte dies weitreichende Folgen. Beispielsweise bezüglich der Pfarrerschaft. Bis zur Helvetik war es den Kindern des Landes mit wenigen Ausnahmen gar nicht gestattet gewesen, sich dem theologischen Studium zu widmen und eine Pfarrstelle anzunehmen. So waren die Pfarrer auf dem Land fast ausschliesslich Stadtbasler und Repräsentanten der städtischen Oberschicht, mithin der Obrigkeit. Ausser zweien - Markus Lutz von Läfelfingen und Wilhelm Hoch von Kleinhüningen - verweigerten sie alle nach der Trennung den Eid auf die neue Verfassung und wurden darum aus ihren Ämtern entfernt. So auch der Rümlinger Pfarrer Emanuel Burckhart. Während an manchen anderen Orten der Pfarrwechsel in dieser Zeit viel Staub aufgewirbelt hat, ist von Rümelingen nichts derartiges bekannt. Emanuel Burckhardt, der stark in der Brüdergemeinde verwurzelt war, wie in jener Zeit viele Landpfarrer, wurde Sekretär der Basler Mission und *durfte noch manche Beweise alter Anhänglichekeit* (aus seiner alten Gemeinde) *auch in der Ferne empfangen*, wie es in seinem Nachruf heisst.

Die Landschaft hatte einige Zeit Mühe, geeignete Pfarrer aus anderen Teilen der Deutschschweiz zu finden, und es gab viele Wechsel. Mit Johannes Schaub aus Liestal kam ein Baselbieter nach Rümelingen. Er wurde sofort aus der Liste des baslerischen Ministeriums gestrichen, konnte also keine Stelle mehr in Basel annehmen. Er blieb allerdings nur 2 Jahre in Rümelingen. Auch sein Nachfolger, Karl Friedrich Stolz wurde nach 5 Jahren wegberufen. Erst mit Christoph Lotz I der von 1840 bis 1858 Pfarrer in Rümelingen war, wurde es wieder ruhiger.

## Viaduktbau

Während die Kirche aussen nach der Renovation von 1669 keine wesentliche Aenderung mehr erfuhr, bekam das Bild der Kirche durch den Bahnbau in den 50iger Jahren des 19. Jhd. ein neues Gepräge. War der Blick gegen Osten vorher frei, zerschnitt nun das berühmte Rümliinger Bahnviadukt das Tal und bildet seither den markanten Hinter- oder Vordergrund unzähliger Bilder und Photos. Auch berühmte Künstler wie Ferdinand Hodler, Alfred Eglin oder Otto Morach haben dieses Sujet für Gemälde bzw. Holzschnitte verwendet.

## Autobahn

Ein Eingriff ganz anderen Ausmasses wäre die Realisierung der geplanten Autobahn auf der Ostseite des Homburgertales gewesen. Sie sollte unmittelbar hinter der Kirche, mitten durch den Friedhof führen. Die Kirchgemeindeversammlung wehrte sich mit Resolutionen an verschiedene Amtsstellen und hatte damit Erfolg: der Plan verschwindet wieder in den Schubladen und die Autobahn wird durch das Diegtal gebaut.

## Renovation 1951

Es gab schon lange Klagen, die Rümliinger Kirche sei in einem schlechten Zustand. Im Protokoll der 8. Sitzung der freiwilligen Kirchenpflege vom 10. Oktober 1937 wird die Idee, die Kirche innen zu renovieren, zum ersten Mal genannt: *Es zeigt sich eine erfreuliche Bereitschaft in der Kirchenpflege, eine gute Lösung der Heizungsfrage und eine Innenrenovation der Kirche in Aussicht zu nehmen.* Es vergingen dann aber einige Jahre mit zweimaligem Pfarrerwechsel, bis die Renovation ausgeführt werden konnte. Der Entscheidungsprozess war kompliziert und aufwändig, da die freiwillige Kirchenpflege (das kirchliche Gremium), der Kirchenrat (die politische Behörde vor Ort mit Gemeinderäten aller fünf Gemeinden, zuständig für die kirchlichen Angelegenheiten), das Hochbauinspektorat (die kantonale Stelle) und viertens die Bevölkerung in gewisser Weise mitentscheiden konnten. Es musste viel Arbeit erledigt werden, bis das Vorhaben spruchreif und die Finanzierung gesichert war. In der Zwischenzeit war auch der 2. Weltkrieg ausgebrochen, sodass die Leute andere Sorgen hatten. Es wurde zuerst über Jahre hinweg gespart. Ein freiwilliger Einzug zugunsten des Orgelfonds wurde beschlossen und durch Mitglieder der Gemeinderäte vorgenommen. Diese gingen von Haus zu Haus, und mit der auf dieser Seite abgebildeten Karte konnte man sich für einen Beitrag verpflichten. 1946 sind bereits 5'337.- Fr. beisammen, 1948 sind es 8'600.- Fr.

1950 endlich liegt der Voranschlag für eine Renovation vom Hochbauinspektorat vor. Im Protokoll des Kirchenrates heisst es: *Der Rat erkennt allgemein, dass die Kirche ein Kunstwerk ist, das einmal auf grobe und unverständliche Art verschandelt worden ist. Man ist heute bestrebt, dieses verdorbene Kunstwerk wieder nach Möglichkeit stilrein zu renovieren und nicht nur ein bisschen auszubessern oder auf billigste Art zu flicken.* Es wird einstimmig beschlossen, die Kirchenrenovation 1951 zu beginnen. Auf die Gründung einer Baukommission wird ausdrücklich verzichtet.

Die Verantwortlichen für die Kirchenrenovation hatten den Mut, das Innere der Kirche tiefgreifend zu verändern. Wie der Entscheidungsprozess im Detail vor sich ging, wissen nur noch die Beteiligten. Jedenfalls sah der Raum nachher deutlich anders aus: Die alten gusseisernen Öfen von 1864 wurden entfernt und eine Elektroheizung

installiert. Die alte Pflicht der Gemeinden, der Kirche gemäss Vertrag vom 16. Januar 1864 das Holz zu liefern und den Heizerlohn zu zahlen, entfiel hiermit. Sämtlicher Gips über dem Holz wurde entfernt und die Bibelsprüche übermalt. Es wurde der Chorbogen neu eingezogen und die Orgel aus dem Chor entfernt. Als neuer Standort wurde die Empore bestimmt. Dafür musste die alte Empore ganz abgebrochen, etwas tiefer gesetzt und verlängert werden. Die Firma Metzler konnte 1952 die neue Orgel liefern. Die Kanzel wurde abgebrochen und eine neue an die Nordseite gesetzt. Die Südtüre wurde zugemauert, dafür eine Türe mit Vordach an der Nordseite des Turmes erstellt. Im Schiff wie im Chor wurde eine neue Holzdecke eingezogen und von Walter Eglin bemalt. Es gab neue Sitzbänke und eine neue Bestuhlung im Chor und auf der Empore. Sämtliche Fenster wurden neu verglast und die Fenstereinfassungen in Naturstein ersetzt.

Der alte Taufstein wurde wieder aus dem Pfarrgarten geholt, geflickt und in der Kirche installiert. Es wurde eine silberne Taufschale dafür gestiftet. Das Tabernakel der ersten Kirche von anfang des 16. Jahrhunderts an der Nordwand wurde wiederentdeckt und freigelegt.

Die drei Chorfenster wurden von Jaques Düblin mit Motiven zu den Kirchenfesten Weihnachten, Ostern und Karfreitag gestaltet.

Aussen wurde die Kirche neu gestrichen und mit einer Bleifolie gegen die aufsteigende Feuchtigkeit isoliert. Turm und Dach des Turmes, sowie das Vordach wurden erst ein paar Jahre später renoviert. Am 23. Dezember 1951 wurde die neue Kirche mit einem Festgottesdienst feierlich eingeweiht. Die Orgel fehlte allerdings noch. Die Basellandschaftliche Zeitung schrieb am 22. Dezember 1951 *Trotzdem wird der erste Gottesdienst ... ein unvergesslicher Gedenktag bleiben. Möge das Wort Gottes, das in der Rümliinger Kirche verkündigt wird, dem ganzen Kirchensprengel zum Segen gereichen.* Im Wesentlichen ist die Kirche ein halbes Jahrhundert in diesem Zustand verblieben.

### **Stiftung des Geläutes**

An der Sitzung der Kirchenpflege vom 14. April 1958 orientiert Pfarrer Ado Müller über das Anerbieten von Louis Glatt, einen grossen Teil eines neuen Geläutes zu stiften zum Andenken an seine verstorbene Mutter, die in Rümliingen bestattet wurde. An der Kirchgemeindeversammlung eine Woche später wird ein Brief von Louis Glatt gelesen, in dem er sein Versprechen bekräftigt, vier neue Glocken samt elektromechanischem Läutebetrieb zu schenken. Wegen dem schlechten Zustand der Glocken war schon vor Jahren ein Glockenfonds geüffnet worden, in dem sich bis zu diesem Zeitpunkt 4'565.- Fr. befanden. Das Angebot wird dankend angenommen, und schon ein paar Tage später wird das Geläute in dis, fis, gis und ais in Auftrag gegeben. Auf den Glocken soll das UNSER VATER stehen, und alle sollen mit dem Heiligen Georg verziert werden. Der Vorschlag des Stifters, eine Glocke Berta nach der verstorbenen Mutter Glatt zu benennen, wird abgelehnt. Roland Gysin entwirft einen neuen Georg für die Glocke. Herrn Glatt werden die Gründe dargelegt, warum die Kirchgemeinde möchte, dass der Heilige Georg auf der Glocke abgebildet ist, und es werden ihm die Entwürfe zum Begutachten geschickt. Louis Glatt retourniert sie kommentarlos. So entscheidet der Ausschussrat selber und Roland Gysins Entwurf wird genehmigt. Am 31. Juli 1958 findet in Aarau der Glockenguss statt. Am 13. September 1958 begeht die Gemeinde den Glockenaufzug mit einem grossem Fest. Die Glocken werden auf dem Bahnhof Läuelfingen von der ahn auf Pferdefuhrwerke umgeladen und in feierlichem Umzug nach Rümliingen überführt. Eine grosse Schar von Kindern zieht die Glocken in die

Höhe, ein Ereignis, das vielen Leuten in lebendiger Erinnerung geblieben ist. Der Sommerauer Lehrer Walter Leber hatte eigens dazu ein Theaterstück verfasst unter dem Titel *Osana heis ich*, das im Rahmen des Festes in der Kirche aufgeführt wird.

Es gab allerdings Unstimmigkeiten mit dem Stifter. Er kam nicht an den Glockenaufzug, was mit einigem Befremden zur Kenntnis genommen wurde. Darauf kam es zu Unklarheiten bei der Rechnung und der Frage, wie die alten Glocken in Zahlung genommen würden. Es ging um 6'105.- Fr., die Louis Glatt nicht bezahlen wollte. Im Schenkungsvertrag war davon nicht die Rede gewesen. Man bittet also Herrn Glatt, die ganze Rechnung zu bezahlen. Glatt schreibt zurück, aber mit soviel *unpassenden Bemerkungen*, wie es im Protokoll heisst, dass die Briefe an den Versammlungen nicht verlesen werden. Aber offensichtlich hat er schliesslich dann doch die ganze Rechnung bezahlt. Über den Verwendungszweck der alten Glocken soll die Gesamtkirchenpflege bestimmen.

### **Kanzelschnitzereien**

An der Kirchgemeindeversammlung wird der Beschluss gefasst, die alten Glocken zu verkaufen. Der Zweck des Erlöses wird noch offen gelassen. Vorgeschlagen sind Kanzelschnitzereien des Känerkinder Künstlers Walter Eglin und eine Schwerhörigenanlage. Da in der Zwischenzeit die Schwerhörigenanlage gestiftet wurde, bleiben noch die Kanzelschnitzereien. Der Vorschlag eines Sgraffitto im Chor der Kirche, wie in Diegten, wird abgelehnt. Es werden am 25. Juni 1961, 3'000 Fr. für die Kanzelschnitzereien genehmigt. Am 13. Januar legt Walter Eglin die Entwürfe vor. Allgemein spricht die Darstellung der vier Evangelisten mit ihren Symbolen an. Die Ausführung ist auf Ostern 1962 geplant. Tatsächlich können sie am Karsamstag 1962 eingesetzt werden. Pfarrer Ado Müller predigt an Ostern darüber. Im Bericht der Basellandschaftlichen Zeitung über die Einweihung der neuen Kanzel heisst es witzelnd: *Hoffen wir, dass die Schnitzerei noch recht vielen Kirchgängern Freude bereitet und sie nicht zu sehr in Betrachtung versunken von der Predigt ablenkt*. Ob diese Hoffnung in Erfüllung gegangen ist, sei der Beurteilung der Leserin und des Lesers überlassen.

### **Renovation der Kirche 2001 / 2002**

Seit der letzten umfassenden Renovation der Kirche waren mittlerweile 50 Jahre vergangen. An verschiedenen Stellen traten Risse und Feuchtigkeitsschäden auf. Auch der Durchzug im Kirchenraum, bedingt durch die schlechte Isolation der Fenster und Türen, wurde bemängelt. So beauftragte die Kirchgemeindeversammlung am 6. Dezember 1998 die Kirchenpflege, ein Vorprojekt erstellen zu lassen, das die baulichen Mängel an der Kirche und die nötigen Arbeiten zu ihrer Behebung aufnehmen sollte. Diese Vorstudie sah nebst dem Auffrischen der ganzen Innen- und Aussenhülle insbesondere Handlungsbedarf bei der Heizung, der Isolation und bei den Fenstern. Im Januar 2000 beschliesst die Kirchenpflege, auf der Basis der Vorstudie eine Kirchenrenovation ins Auge zu fassen. Sie wählt dafür eine Baukommission mit dem Auftrag ein Projekt zuhanden der Kirchgemeindeversammlung auszuarbeiten. Eine erste Sitzung findet am 29. März 2000 statt. An der Kirchgemeindeversammlung vom 18. Juni 2000 wird über die Arbeit der Baukommission berichtet und ein Planungskredit für eine neue Heizung genehmigt.

Die Baukommission trägt Nötiges und Wünschbares für die anstehende Renovation zusammen und vergibt den Renovationsauftrag dem Basler Architekturbüro Erny und Schneider. Am 21. März 2001 kann die Kirchenpflege die Bevölkerung zu einer Informationsveranstaltung zum von der Baukommission vorgeschlagenen Projekt einladen, und eine Woche später findet die Versammlung der Kirchengemeinde statt, die über das Projekt und den dazu nötigen Kredit zu befinden hat.

Grundsätzlich stellt niemand in Frage, dass die Kirche renoviert werden soll, zur Behebung der baulichen Mängel, zur Verschönerung und zur Hebung des Komforts. Die vollständige Instandstellung der Innen- und Aussenhülle, die Sanierung der Dächer, die Isolierung des Dachbodens und der Fenster, die Isolierung der Mauer gegen aufsteigende Nässe, sowie die Erneuerung der Beleuchtung und Beschallung wird diskussionslos befürwortet. Ebenso wird der Plan, die Elektroheizung durch eine Bodenheizung zu ersetzen, die im Verbund mit dem Pfarrhaus mit Öl beheizt wird, gutgeheissen. Insbesondere, weil dies die Option offenlässt, zu einem späteren Zeitpunkt noch andere Gebäude - allenfalls mit einer Schnitzelheizung - zu beheizen, und mit dieser Lösung auch das Pfarrhaus zur nötigen neuen Heizung kommt. Diese Heizungsart bedingt, dass der alte Boden auf der ganzen Fläche entfernt und ersetzt werden muss. Holz kann nicht mehr verwendet werden, die ganze Fläche wird mit Steinplatten gedeckt.

Sehr zu reden gaben allerdings die Pläne, die Kanzel zu entfernen und durch ein Rednerpult zu ersetzen. Die Argumente, wie sehr der Kirchenraum durch diese Massnahme gewinnen würde, und wie das Reden von der Kanzel herab nicht mehr zeitgemäss und theologisch nicht angemessen sei, konnten nicht nachvollzogen werden und wurden grossmehrheitlich abgelehnt. Ebenso folgte die Versammlung dem Vorschlag der Baukommission nicht, die Empore zu verkürzen, um mehr Licht unter die Empore zu bringen und das Schwere dieser Holzkonstruktion etwas zu heben.

Ein weiterer strittiger Punkt waren die Vordächer an der Kirche und an der Aufbahrungshalle. Die Baukommission wollte das schräge Vordach an der Kirche durch ein Flachdach ersetzen, das die Kirche mit der Aufbahrungshalle verbindet. Neben dem praktischen Vorteil, dass ein solches Vordach mehr Leuten Schutz vor schlechter Witterung geboten hätte, wurde auch darauf hingewiesen, wie ein solches Dach im Vergleich zum bestehenden Pultdach die Westfassade der Kirche wieder besser zur Geltung bringen würde. Das Vordach an der Aufbahrungshalle sollte ganz entfernt werden, um die einzigartige Form und Gestaltung dieses Gebäudes wieder besser sichtbar werden zu lassen.

Schon an der Kirchengemeindeversammlung äusserten sich verschiedene Votanten gegen diese Neugestaltung. Das Projekt wurde dann aber doch von der Kirchengemeindeversammlung nach intensiver Diskussion inklusive dieser Veränderung genehmigt.

Um das neue Flachdach realisieren zu können, hätte allerdings die Gemeinde Rümlingen eine Ausnahmegenehmigung zuhanden des Bauinspektors verfassen müssen. In der Kernzone sind keine Flachdächer erlaubt. Die Gemeindeversammlung verlangte in dieser Angelegenheit eine Konsultativabstimmung, die ganz klar gegen eine solche Ausnahmegenehmigung und somit gegen das Flachdach an der Kirche ausfiel.

Mit diesen Vorgaben machte sich nun das Architekturbüro und die Baukommission an die Detailplanung. Am 2. September 2001 fand der letzte Gottesdienst in der Kirche mit ihrem Gesicht aus den 50-er Jahren statt. Bald schon fuhren Baumaschinen um und in die Kirche, und das Gerüst wurde gestellt. Dank gutem

Herbstwetter konnte bis Mitte Dezember die Aussenrennovation und die Installation der neuen Heizung sowie die neue Doppelverglasung der Fenster praktisch abgeschlossen werden. Auch die Zeiger der Uhr wurden abmontiert und das Zifferblatt neu gestrichen.

An der Kirchgemeindeversammlung vom 5. Dezember 2001 wurde dem Antrag der Baukommission und der Kirchenpflege entsprochen, dass die alten Bänke nicht mehr aufgefrischt, sondern neue angeschafft werden. Man entscheidet sich für eine Bank aus Weisstannenholz ohne Seitenlehne.

Im Januar konnte der neue Boden gelegt werden: Steinplatten aus grauem Jura Kalkstein. Mit dem hellen Boden korrespondieren die neuen Beleuchtungskörper an der Wand. Auf Chromstahlhaltern sind mattierte, konische Glaszylinder angebracht. Um Licht in den Bereich zwischen der Kanzel und dem Taufstein zu bringen, wurden kleine Leuchten in die Decke eingelassen. Auch unter die e bringen eingelassene Deckenleuchte mehr Licht.

Der Chorbogen, die Türeinfassung zur Sakristei, die Fenstergewände und andere Bauteile, die vorher rot gefasst waren, wurden neu grau gestrichen. Dies lässt das Rot des Auferstehungsfensters noch besser zur Geltung kommen und entspricht dem helleren Charakter der renovierten Kirche.

Die Decke wurde vom Estrich her isoliert. Auf den Ausbau des Estrichs wurde verzichtet, da kein anderer Zugang möglich ist, als über die steile Wendeltreppe durch den Emporenturm. Auf dem Estrich wurde ein Seilzug montiert, der es ermöglicht, hinter dem Chorbogen eine Leinwand oder Transparente hochzuziehen. Die Lieder für die Gottesdienste werden neu mit einem Projektor angezeigt mittels eines funkgesteuerten Eingabegeräts und einer Konsole. Ganz neu ist ebenfalls die Audioanlage, die neben den Sprechmikrofonen auch eine Abspielmöglichkeit für Tonträger bietet.

Beim Haupteingang wurde ein Schrankmöbel installiert, in dem die Kirchengesangsbücher und anderes Platz finden. In der Sakristei wurde der Komfort durch den Einbau einer Heizung erhöht, und da der Schrank nicht mehr benötigt wird, ist nun Platz für eine kleine Garderobe und einen Klapp Tisch.

Aussen wurde der Platz vor der Kirche saniert, um das Wasser wieder besser ablaufen zu lassen. Das Rasenfeld nördlich der Kirche, sowie ein Stück des Pflastersteinweges wurden entfernt und neu bekiest.

Am 10. März 2002 wird mit einem feierlichen Gottesdienst die neue Kirche eingeweiht und die Renovation der interessierten Bevölkerung erläutert.

## Literatur

- Gustav Heusler: 'Mittheilungen über Kirche und Kirchgemeinde Rümlingen'  
in: Christian Gass: 'Heimatkunde Rümlingen', 1863,  
unveröffentlicht, Staatsarchiv Liestal
- Heinrich Boos (Hg.) 'Urkundenbuch der Landschaft Basel', 1883
- Karl Gauss: 'Die Pfarrer im Baselbiet in der Zeit der Trennung von Baselstadt'  
in: 'Basler Jahrbuch 1916', Seiten 57 - 100
- Karl Gauss: 'Die Kirche von Rümlingen', ca. 1930, unveröffentlicht,  
Staatsarchiv Liestal
- Karl Gauss: 'Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons  
Basellandschaft', 1932, zwei Bände
- Karl Gauss und andere: 'Basilea Reformata' 1. Teil 1930, 2. Teil 1979
- Christian A. Müller: 'Von Pfeffingen und Rynach und den Pfarreiverhältnissen im  
Mittelalter' in: 'Baselbieter Heimatbuch' 2, Seiten 195f
- Egon Gersbach: 'Zur Baugeschichte der Kirche von Rümlingen' in 'Baselbieter  
Heimatblätter', August 1953
- René Vogt: 'Heimatkunde Rümlingen', 1986, unveröffentlicht
- René Vogt: 'Privatarchiv', unveröffentlicht, Staatsarchiv Liestal
- Hans-Rudolf Heyer: 'Die Kunstdenkmäler des Kantons Basellandschaft' Band 3,  
1986
- Verschiedene Autoren: 'Ökumenische Kirchengeschichte der Schweiz', 1994
- Peter Stöcklin: 'Die Pest von 1628/29 und 1634-36 in der Kirchgemeinde  
Rümlingen' in 'Baselbieter Heimatbuch' 15, Seite 89f
- Paul Suter: 'G.F. Meyers Karte des Homburger Amtes' in 'Ausgewählte  
Schriften zur Namensforschung', 1989
- Peter Weis: 'Die Reform des Abendmahls von 1641/42' in 'Baselbieter  
Heimatblätter', September 1990
- Hanspeter Jecker: 'Ketzer - Rebellen - Heilige, Das Basler Täuferium von 1580 -  
1700', 1998
- Verschiedene Autoren: 'Nah dran, weit weg. Geschichte des Kantons Basel-  
Landschaft', 2001, 6 Bände